

reiner Glockenbecherkeramik wurde vielfach beobachtet, durch die ungünstigen Fundumstände konnte aber nie von einem unmittelbaren Zusammenhang gesprochen werden.¹⁷

Auch im Burgenland hat es sich ergeben, daß die Vučedol-Laibacher Streufunde bisher vor allem dort auftreten, wo das Vorhandensein der Glockenbecherkultur bekannt ist. Auffallend ist nur, — und dies soll hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden — daß die Keramik von Vučedol-Laibach im Siedlungsgebiet aller Entwicklungsphasen der Glockenbecherkultur — bisher konnten deren drei im Burgenland herausgearbeitet werden — anzutreffen sind, und zwar:

- 1) auf dem Fölik bei Großhöflein wurden in der Nähe des Vučedol-Bruchstückes solche von Glockenbecher gefunden;
- 2) bei Deutschkreutz liegt die Fundstelle der Kreuzfußschüssel ca. 150 m von dem bekannten, ausgedehnten Gräberfeld einer schon entwickelteren Phase der Glockenbecherkultur, welche etwa dem „Typus Oggau“ nach R. Pittioni entspräche, entfernt.¹⁸
- 3) in Jois wurde die Scherbe der Vučedol-Laibacher Kultur im Schüttmaterial eines frühbronzezeitlichen Grabhügels gefunden. Die Bestattungen, 15 Hocker, gehören der jüngsten Stufe der Glockenbecherkultur in unserer Landschaft an, die erst durch die Ausgrabungen bei Loretto 1950/51 richtig erfaßt werden konnte. Sie liegt schon am Beginn der Bronzezeit, vor der Wieselburger Kultur. Auch auf diese Fragen soll in nächster Zeit näher eingegangen werden.¹⁹

Wie weit diese Feststellungen über die Grenzen Burgenlands von Bedeutung sind, kann noch nicht gesagt werden, vielleicht zeigen sie nur rein lokales Geschehen an. Nach diesen Überlegungen und den Beobachtungen aus einem wohl lokal eng begrenztem Raum dürfte es das Nächstliegende sein, anzunehmen, daß durch die Handelsbeziehungen der Glockenbecherleute die Vučedol-Laibacher Keramik in unser Land kam. Die endgültige Antwort auf diese Frage steht aber noch offen. Vielleicht wird uns das Gebiet von Deutschkreutz noch nähere Aufklärung geben können.²⁰

Rosalienkult im Burgenland

Von Josef Rittsteuer, Kleinfrauenhaid

Die heilige Rosalia gehört zusammen mit dem römischen Märtyrer Sebastian und dem wunderbar geheilten Pilger Rochus zu den sogenannten Pestheiligen, die im 17. und 18. Jahrhundert in unseren Gegenden zu allergrößter Popularität gekommen sind.

17) Kastner J. F., a. a. O., S 133/4.

18) Pittioni R., Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau, Wien 1941, S. 5/6 Grab I und II, hier noch fälschlich unter Wieselburger Kultur aufgezählt. Zwei weitere Gräber mit Keramik und Knochenschmuck, die in den Jahren 1950 und 1952 freigelegt wurden, werden demnächst veröffentlicht.

19) Grabung Loretto 1950/51, im Burgenländischen Landesmuseum; die Publikation wird vorbereitet.

20) Da aber die kleinsten Beobachtungen für die Klärung dieser „dunkelsten“ Phase in der Spätjungsteinzeit von ausschlaggebender Bedeutung sein können, ergeht an alle Mitarbeiter die Bitte, jeden Fund sofort zu melden und ihn nach Möglichkeit an Ort und Stelle zu belassen, um eine Bergung durch Fachkräfte zu ermöglichen.

Diese Arbeit wurde mit Absicht etwas breiter gehalten, um auch dem interessierten Laien und Nichtfachmann im Lande einen möglichst weitgehenden Einblick in diesen Abschnitt der historischen Entwicklung zu vermitteln.

Über das Leben der hl. Rosalia ist eigentlich nur sehr wenig bekannt. Die Legende flocht um diese Heiligengestalt so viele Fäden, daß die eigentliche Geschichte ihres Lebens dadurch ganz verdunkelt wurde.

Sie war höchstwahrscheinlich eine Basilianernonne, die eine Zeitlang in einer Höhle des Berges Coschina bei Bivona auf Sizilien lebte, sich aber dann in die Nähe von Palermo zurückzog und dort ihr Leben in einer Grotte auf dem Monte Pellegrino beendete. Sie soll im Jahre 1166 gestorben sein.

Die Legende berichtet, daß sie aus fürstlichem Geschlechte stamme; Graf Sinibaldi, Herr von Quisquina und Rosa, soll ihr Vater gewesen sein. Am königlichen Hofe von Sizilien sollte sie erzogen werden. Aber sie floh heimlich vom Schloß und zog sich nach langer Wanderung durch Wüsteneien in eine Höhle zurück, wo sie von Engeln und himmlischen Geistern, ja sogar von der Gottesmutter Maria, besucht worden sein soll. Nach ihrem Tode hätten Engel sie in jener Höhle begraben, wo sie lebte. Erst nach 470 Jahren hätten Bergarbeiten ihren Leichnam entdeckt.

Dies geschah im Pestjahr 1624. Der Leichnam wurde dann in einer großartigen Prozession feierlichst nach Palermo überführt, bei welcher Gelegenheit die dort grassierende Pest plötzlich erlosch. Seit dieser Zeit gilt Rosalia als Schutzheilige gegen diese gefährliche Krankheit.¹ Von Palermo aus verbreitete sich dann ihr Kult im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts in der ganzen katholischen Welt, besonders auch bei uns im Burgenland, wie die vielen Kapellen und sonstigen Kultstätten, wie wir noch sehen werden, klar bezeugen.

Die Menschen dieser Zeit, die zwar keine Atombombe und keine Wasserstoffbombe kannten und daher auch keine Angst davor zu haben brauchten wie wir Menschen des 20. Jahrhunderts, waren deswegen durchaus nicht auf Rosen gebettet und ohne Sorgen. Sie mußten vor der unerbittlich und unüberwindlich scheinenden Pest erzittern. Sie wußten aus bitterster Erfahrung, daß die „leydige Sucht der Pestilenz“ schon ganze Dörfer und blühende Provinzen in trostlose Friedhöfe und öde, verlassene Landstriche verwandelt hatte. Jedes Jahr hörte man, daß sich der Tod durch die Pest bald in dieser, dann wieder in jener Gegend ganze Hekatomben von Opfern geholt habe. Und es gab kein Mittel, das wirkliche Hilfe bringen konnte. Die Quacksalber und Bader wandten alle möglichen und unmöglichen Mittel und Methoden an, um dieser furchtbaren Krankheit Herr zu werden. Aber ohne jeden Erfolg! Aber auch die medizinische Wissenschaft war vor 300 und mehr Jahren der Pest gegenüber noch völlig hilflos.

Wenn die Menschen unserer Zeit aus Furcht vor der Zukunft in eine heillose Angstpsychose hineingetrieben werden und Gelehrte die Angst als die Grundbefindlichkeit der Menschheit des 20. Jahrhunderts bezeichnen konnten, so hat die tiefe Gläubigkeit der Menschen früherer Jahrhunderte sie dazu geführt, ihre ganze Hoffnung auf den Herrgott und seine Heiligen zu setzen. So wurden neben der heiligsten Dreifaltigkeit und der Mutter Gottes Maria in den Pestzeiten vor allem die 14 Nothelfer um Hilfe angerufen. Besondere Verehrung aber genossen der hl. Sebastian, weil er mit Pfeilen, den Symbolen der Pest, erschossen wurde, und auch der hl. Rochus, der selber an der Pest erkrankte und dann nach der Legende von einem Engel gesund gepflegt worden sein soll. Sie galten als die Pestpatrone schlechthin und wurden durch

¹ Acta Sanctorum, Sept., II., fol. 278—414, Lexikon für Theologie und Kirche Bd. VIII., Sp. 985.

Bitt- und Bußprozessionen und Wallfahrten, aber auch durch Errichtung von Kapellen und Statuen geehrt.²

Als dritte der eigentlichen Pestpatrone kommt nach der Auffindung ihres Leichnams und dem Erlöschen der Pest in Palermo noch die hl. Rosalia dazu.

Der Kult dieser Heiligen tritt bei uns im Burgenland in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf.³ Im Jahre 1666 sollte nach dem Willen des mächtigen, aber auch tiefgläubigen Grundherrn Paul Esterházy auf der höchsten Erhebung des heutigen Rosaliengebirges eine Kirche errichtet werden.⁴ Von dieser Stelle aus überblickt man weithin das Land, das zum größten Teil Besitz des späteren Fürsten Esterházy war. Der ungarische Magnat wollte so gleichsam seine Herrschaften Forchtenstein, Eisenstadt, Landsee, später auch Kobersdorf, unter den Schutz des Himmels stellen. Andererseits ist eine dort erbaute Kapelle von allen Seiten aus sichtbar,⁵ sodaß die Menschen ringsum, wenn sie zur Kapelle aufschauen, Trost und Kraft im Lebenskampf gewinnen.

Allerdings nahmen den treuen Sohn seiner Heimat die damaligen politischen Verhältnisse so sehr in Anspruch, daß er bei dem drohenden Türkenkrieg und der immer deutlicher in Erscheinung tretenden Auflehnung vieler ungarischer Adelige gegen den Herrscher aus dem Hause Habsburg kaum an die Ausführung seines Planes denken konnte. Da er damals auch die starke Grenzfestung Landsee instand setzen mußte,⁶ konnte bloß eine kleine Kapelle aus Holz errichtet werden.⁷ Darinnen ließ Esterházy, wohl einer der tatkräftigsten Marienverehrer aller Zeiten,⁸ ein Bild der Gottesmutter aufstellen. In der Linken hielt Maria das Jesukind, in der Rechten ein Szepter; zwei herrliche Kronen schmückten Mutter und Kind. Unter dieser Marienstatue wurde ein Standbild der hl. Rosalie angebracht.⁹ Beide Statuen waren aus Holz geschnitzt.

² In jüngster Zeit hat Leopold Schmidt in seiner Abhandlung: Die burgenländischen Sebastianspiele, Eisenstadt, 1951, Wertvolles über die Sebastianiverehrung bei uns im Burgenland zusammengetragen.

³ Wenn Löger, Heimatkunde von Mattersburg, Seite 297, meint, die Dreifaltigkeitssäule in Mattersburg stamme aus dem Jahre 1614, so ist das unrichtig. Denn die dort dargestellte Rosalia ist um diese Zeit noch völlig unbekannt. Csatkai, Bildstöcke im Burgenland, MBHV 1. Jg., hat ohne Zweifel recht, wenn er annimmt, daß es sich nicht um das Jahr 1614, sondern 1714 handelt. Siehe auch Schmidt, a. a. o. Seite 29, der nur sagt: Datiert 1614 und sich auf Dehio — Ginhard, Bd. II., Seite 660 stützt.

⁴ Es auf in das Reich der Fabel, daß Fürst Giletus dort schon im 13. Jahrhundert zur Entsühnung der Seele seiner bösen Gattin Rosalia eine Rosalienkapelle habe erbauen lassen. Diese Geschichte ist ein Teil der Giletus-Sage, die wohl endgültig als völlig ungeschichtlich abgetan werden muß. Siehe dazu: Semmelweis Karl, Fürst Giletus und die untergegangenen Orte des Neusiedlersees, in: Burgenländische Forschungen, Festgabe, Eisenstadt, 1951, Seite 37 ff.

⁵ Siehe: Josef V. Häufler, Ausflüge in das südöstliche Grenzgebirge und an den Neusiedlersee samt einem Panorama von der Rosalienkapelle, Wien, 1848 Dazu: L. Schmidt, Josef V. Häufler und sein Panorama von der Rosalienkapelle, in: Volk und Heimat, Jg. 1954, Nr. 9.

⁶ Löger, a. a. o., Seite 79.

⁷ Memorabilia gratiosarum Statuarum B. M. V. et sanctae Rosaliae virginis Panormitanae (=aus Palermo!) in Monte eiusdem Sanctae. Dieses handgeschriebene Buch im Klosterarchiv von Forchtenau stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. — Ob sich an dieser Stelle schon 1644 eine Kapelle befand, wie Löger in seiner Heimatkunde von Mattersburg, Seite 306, gestützt auf Thirring, Führer durch Ödenburg und die ung. Alpen, behauptet, möchte ich nicht entscheiden. Eine Rosalienkapelle war es bestimmt nicht.

⁸ Im Burgenland verdanken die Kirchen bedeutender Wallfahrtsorte, wie Frauenkirchen, Oberberg-Eisenstadt, Forchtenau, Klein- und Unterfrauenhaid, teilweise Loretto und Stotzing diesem großen Wohltäter Existenz und Ausgestaltung.

⁹ Wenn Schmidt, Volkskultur und Wallfahrtswesen im nördlichen und mittleren Burgenland, in: Burgenländische Beiträge zur Volkskunde, Wien, 1953, Seite 46 ff schreibt, daß der Kult der hl. Rosalia „aus Palermo durch Fürst Paul Esterházy ins Land gebracht (wurde),

Schon damals begann das Volk aus der näheren Umgebung in diese Kapelle zu pilgern, meist diejenigen Wallfahrer, die zur Gnadenmutter nach Forchtenau gekommen waren. Aber damals war auf dem Berge noch die Marienstatue der Hauptkultgegenstand; die Rosalienverehrung wurde nur so nebenbei, gleichsam am Rande, gepflegt.

Nach dem Mirakelbuch¹⁰ sollen schon in der damaligen Zeit viele „Wunder“¹¹ geschehen sein, die allerdings nicht einzeln angeführt werden. Es wird nur allgemein mit deutlicher Anspielung auf Stellen aus der Heiligen Schrift erwähnt, daß die Lahmen wieder gehen, die Blinden sehen und die Tauben hören¹² konnten, wenn sie auf den Gnadenberg kamen oder das Gelübde machten, nach der Genesung dorthin zu pilgern.¹³

Natürlich verbreiteten sich die Berichte über solche Vorfälle in der damaligen Zeit, wo man nach „Wundern“ sozusagen hungerte, mit Windeseile in den benachbarten Ortschaften. Aber auch in entlegenen Gemeinden wurde der Gnadenort mit seiner Marien- bzw. Rosalienkapelle bekannt, sodaß die Wallfahrer immer zahlreicher erschienen. So entschloß sich der spätere Fürst Esterházy nach einigen Jahren, an jener Stelle, die Gott durch auffällige Gnadenerweise geheiligt hatte, ein steuernes Gotteshaus zu errichten, das er 1670 der hl. Rosalia weihte.

Der Grundriß dieser nunmehrigen Rosalienkapelle, die sich heute dem Besucher fast noch in derselben Gestalt präsentiert, wie sie vor fast 300 Jahren gebaut wurde, bildet ein Kreuz. Allerdings ist der Querbalken dieses Kreuzes nur wenig kürzer als der Längsbalken, der vom Querbalken genau halbiert wird. Die schon genannte Marienstatue wurde nach der im Jahre 1670 erfolgten Konsekration der Kapelle durch den Bischof von Veszprim, Paul Széchény, auf der Epistelseite, in der Nähe des Seitenaltars, angebracht,¹⁴ während auf dem Hochaltar eine Art Steinhöhle mit der liegenden Rosalienfigur Aufstellung fand. Damit tritt nun diese Pestheilige immer mehr in den Mittelpunkt der Verehrung. Für den burgenländischen Rosalienkult war zweifellos diese Kapelle Anregung und Ausgangspunkt.

Die beiden Seitenaltäre wurden einige Jahre später von Beamten des Fürsten Esterházy erbaut. Sie sind ebenso wie der Hochaltar recht gute Arbeiten im Barockstil und noch genau so erhalten, wie sie seinerzeit geschaffen wurden. Das findet man in unseren Kirchen verhältnismäßig sehr selten. Meist sind die Altäre im Laufe der Jahre restauriert und umgebaut worden.

der unter Karl VI. Gouverneur beider Sizilien war“, so muß die Frage aufgeworfen werden, ob das 1666 bereits möglich war?

¹⁰ In dem schon genannten Buch: Memorabilia (Anm. 7) werden von Seite 2 an 31 Beneficia nostrae gratiosae Virginis Sanctae Rosaliae aufgezählt, weshalb mit Recht von einem Mirakelbuch gesprochen werden kann.

¹¹ Diese Wunder sind eigentlich nicht als Wunder im theologischen Sinn zu werten wie etwa die Wunder, von denen uns in der Hl. Schrift berichtet wird. Es sind meist Gebeterhörungen, die nach dem subjektiven Empfinden des Menschen, der sie berichtet, als wunderbar angesehen werden, die aber objektiv betrachtet gar nichts Wunderbares an sich haben müssen, die also aus rein natürlichen Gründen erklärt werden können. Ein wirkliches Wunder aber ist nur durch das Eingreifen überweltlicher Kräfte zu erklären. Obwohl wir als gläubige Menschen an der Möglichkeit wirklicher Wunder festhalten, dürfen wir die Wunder nicht zu etwas Alltäglichem degradieren. Wir sind nicht wunderscheu, aber auch nicht wundersüchtig.

¹² Siehe dazu: Mt. 11,5, welche Stelle ebenfalls wieder auf eine andere, auf eine alttestamentliche Prophezeiung, anspielt.

¹³ Memorabilia, Seite 9.

¹⁴ Diese Statue, eine sehr eindrucksvolle Arbeit aus dem 17. Jahrhundert, würde es verdienen, an einer anderen Stelle der Kirche Aufstellung zu finden, wo sie mehr als bisher im Blickfeld der Wallfahrer und Besucher stünde.

Der Nebenaltar auf der Epistelseite mit dem Bilde der hl. Rosalia, flankiert von den Standbildern der beiden anderen Pestpatrone, dem hl. Sebastian mit besonders gutem Gesichtsausdruck, und dem hl. Rochus, wurde laut Inschrift von Petrus Stipschitz im Jahre 1679 (Pestjahr!) errichtet. Auf der Mensa des Altars steht heute der einfache Reliquienschrein mit der Hand der hl. Rosalia, einer (echten?) Reliquie, die dem Fürsten Esterházy von Kardinal Kollonitsch zum Geschenk gemacht wurde.¹⁵

Der zweite Seitenaltar zeigt im wesentlichen denselben Aufbau. An Stelle der Statuen der Pestpatrone sind hier Ordensgestalten zu sehen, während das Altarblatt „Jesus, Maria und die Mutter Anna darstellt. Auf dem Altar steht heute eine Holzplastik der Mater dolorosa, ebenfalls eine gute Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Wappen über dem Altar nennt den Stifter und die Zeit der Erbauung: Michael Tar, 1681.

Den Hochaltar ließ Esterházy auf seine eigenen Kosten errichten, wie uns das alte Familienwappen der Esterházy über dem Altar besagt. Zu oberst sehen wir in einem großen Oval eine Darstellung der heiligsten Dreifaltigkeit, darunter hinter Glas die liegende Figur der hl. Rosalia in einer Steinhöhle. Links und rechts vom Altar sind Statuen von Heiligen aus dem Servitenorden aufgestellt, die diese Gnadenkapelle wie auch den Wallfahrtsort Forchtenau betreuen.

Vielleicht das beste Stück der ganzen Kapelle ist die Kanzel, die von einem Bürger oder dem Richter von Forchtenau gespendet wurde. Auf vier Feldern sind die vier Evangelisten mit ihren Symbolen dargestellt, drei Felder sind leer. Es ist natürlich schwer zu sagen, welche Gestalten diese leeren Felder hätten zieren sollen. Über dem Schalldeckel erhebt sich die Figur des hl. Erzengels Michael, außerdem ist eine barocke Widmungstafel angebracht, woraus zu ersehen ist, daß diese Kanzel zu Ehren der Mutter Gottes und der hl. Jungfrau Rosalia im Jahre 1682 erbaut wurde.¹⁶

Gerade in der damaligen Zeit wird die Rosalienverehrung allgemein bekannt. In dem Mirakelbuch, von dem wir bereits gesprochen haben, beginnen die Berichte mit dem Jahre 1670 und häufen sich in den Achtzigerjahren. Das ist auch leicht verständlich. Im großen Pestjahr 1679 wird der Zustrom gläubiger und hilfeschender Pilger zur neuen Rosalienkapelle besonders groß gewesen sein, soweit die Wallfahrt nicht durch die Absperrmaßnahmen zu sehr behindert war.¹⁷

Aber auch in anderen Gegenden unserer engeren Heimat setzt mit diesem Pestjahr der Rosalienkult kräftig ein. Es entstehen damals viele Pestsäulen, die neben der Dreifaltigkeit und den anderen Pestheiligen auch bereits die hl. Rosalia, meist liegend und mit Rosen umgeben, aufweisen. Erwähnt seien die Denkmäler in Loretto,¹⁸ Kleinhöflein,¹⁹ Klungenbach²⁰ und Trausdorf.²¹ Aber auch in vielen anderen Gemeinden des Burgenlandes wird es noch Pestsäulen geben mit dem Bilde der hl. Rosalia, die im Jahre 1680 oder bald danach errichtet wurden.

Die meisten Rosalienkapellen sind allerdings erst im Zusammenhang mit dem Pestjahr 1713 entstanden. Ich erwähne z. B. die Kapelle von

¹⁵ Memorabilia, Seite 7.

¹⁶ Die ganze Einrichtung der Kapelle aus der Zeit der Erbauung wäre wert, einer sachkundigen Restaurierung zugeführt zu werden.

¹⁷ Senfelder, Das niederösterreichische Sanitätswesen und die Pest im 16. und 17. Jahrhundert, in: Heimatblätter für N. Ö., 33. Jg. 1899.

¹⁸ Österreichische Kunsttopographie, Bd. XXIV., Bez. Eisenstadt, Wien, 1932, Seite 244.

¹⁹ Ebenda, Seite 221.

²⁰ Ebenda, Seite 224.

²¹ Ebenda, Seite 304.

Schützen a. G., wo auf dem Altar selbst wohl eine Piètà aufgestellt ist, aber in der Krypta Statuen der Pestpatrone Rosalia und Sebastian verehrt werden.²²

Ebenfalls im Pestjahr 1713 wurde die Rosalienkapelle in Oggau errichtet, die einstens auch von vielen Wallfahrern aus der Umgebung besucht wurde. Noch in der Can. Visitation vom Jahre 1873²³ wird berichtet, daß jedes Jahr magnus illuc fidelium numerus undique confluit (dort eine große Zahl von Gläubigen zusammenkam), wo dann Hochamt und Festpredigt gehalten wird. Diese Kapelle hatte von Papst Klemens XIII. am 13. Oktober 1768 sogar ein Ablassprivileg erhalten, das von Pius VI. im Jahre 1775 noch erneuert wurde. Wer am Feste der hl. Rosalia diese Kapelle besuchte, dort die hl. Sakramente empfing und auf die Meinung des Heiligen Vaters betete, konnte einen vollkommenen Ablass gewinnen. Heute besteht allerdings dieses Privileg nicht mehr. Jedoch wird auch jetzt noch von der Pfarre aus einige Male im Jahre eine Prozession zur Rosalienkapelle geführt und dort die hl. Messe gefeiert. Als 1833 die Cholera in der Gegend wütete, war die Kapelle erneuert und ein neues Rosalienbild angefertigt worden.²⁴ Im zweiten Weltkrieg hat der ganze Bau durch Beschießung arg gelitten, doch ist heute der Schaden zum größten Teil bereits wieder behoben.²⁵

Erwähnt sei ferner die Kapelle zu Ehren der hl. Rosalia in St. Margarethen auf dem sogenannten Kogl, die ebenfalls die Meßlizenz hatte, d. h. es durfte an bestimmten Tagen dort die hl. Messe gefeiert werden.²⁶ Außerdem soll noch die Statue der hl. Rosalia in der sogenannten Rochuskapelle in St. Georgen erwähnt werden.

Von anderen Rosalienkapellen, etwa in Parndorf, wo ebenfalls im vorigen Jahrhundert noch am Festtag der Heiligen Predigt und Amt gehalten wurde,²⁷ ferner in Apetlon, Pöttsching, Neutal (Schwabenhof), Nikitsch, Ritzing,²⁸ und Mannersdorf an der Rabnitz heißt es nur, sie seien wegen der gnädig abgewandten Pest errichtet worden. Wir werden dabei nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dies sei bald nach 1713 geschehen.

Die Pestkapelle in Stooß, die den Pestheiligen Sebastian, Rochus und der hl. Rosalia geweiht ist, wurde erst 1737 von dem Maurermeister Martin Probst und seiner Ehegattin gestiftet und von dem damaligen Pfarrer von Neckenmarkt, der auch Dechant und Titular-Abt war, unter großer Assistenz der Nachbarpfarrer im selben Jahr geweiht.²⁹

Auch in Schlaining gibt es eine Pestkapelle, die von der katholischen Bevölkerung zu Ehren der hl. Rosalia errichtet wurde. Auch dort fand am Feste der Heiligen jedes Jahr ein feierlicher Gottesdienst statt, wie uns die Visitation aus dem Jahre 1812 noch berichtet.

Zu besonderen Ehren kamen die Rosalienkapellen von Unterpetersdorf und Moschendorf, die zweifellos im Zusammenhang mit der Pest in diesen Gemeinden erbaut wurden. In Moschendorf wurde die einstige Rosalienkapelle 1773 erweitert und 1788 zur Pfarrkirche erhoben,³⁰ die einzige übrigens in der ganzen Apostolischen Administratur mit dem Patrozinium dieser Pest-

²² Opberger, Geschichte von Schützen am Geb., II. Bd. Seite 25, Manuskript, im Diözesanarchiv von Eisenstadt.

²³ Abschrift im Diözesanarchiv von Eisenstadt.

²⁴ Can. Visitation von 1873, im Diözesanarchiv, Abschrift.

²⁵ Nach einer freundlichen Mitteilung des hochw. Herrn Dechants von Oggau, Johann Pilles.

²⁶ Can. Visitation vom Jahre 1873, Abschrift im Diözesanarchiv.

²⁷ Vis. Can. von 1873 der Pfarre Parndorf, Abschrift im Diözesanarchiv.

²⁸ Ist eigentlich eine Annakapelle, heißt aber im Volksmund allgemein Rosalienkapelle. Can. Vis. von 1873, im Diözesanarchiv.

²⁹ Zisper, Dr. Josef Lorenz, Geschichte der Pfarre Stooß, Manuskript im Diözesanarchiv.

³⁰ Vis. can. vom Jahre 1832, Abschrift im Diözesanarchiv.

patronin. In der dortigen Kirche befand sich übrigens auch ein Bild der Gnadenmutter von Rattersdorf mit mehreren Heiligen, darunter auch der hl. Rosalia.³¹

In Unterpetersdorf wurde die Rosalienkirche im Jahre 1788 in der jetzigen Form erbaut und 1856 generalrepariert;³² sie ist zweifellos aus einer kleinen Kapelle hervorgegangen. Im Jahre 1939 wurde Unterpetersdorf zusammen mit Haschendorf als selbständige Lokalseelsorgestelle errichtet,³³ nachdem die Gemeinde lange Zeit hindurch Filiale von Horitschon gewesen war.

Neben den Kapellen mit Rosalienstatuen möchte ich nun auch die Dreifaltigkeitssäulen im ganzen Lande erwähnen, die oft im Pestjahr 1713 oder bald darauf errichtet wurden und meist auch die Statue der hl. Rosalia aufweisen. Ich nenne nur Neusiedl am See,³⁴ Eisenstadt und Mattersburg.³⁵ Es wird wohl nur wenige Gemeinden geben, die solche Denkmäler aus den harten Zeiten der Pest nicht aufweisen. Oft freilich weiß man nicht mehr genau, wann sie entstanden sind. Von Wulkaprodersdorf z. B. heißt es, die Dreifaltigkeitssäule mit den Pestpatronen sei im 1. Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden.³⁶ Für Siegendorf wird das Jahr 1732 erwähnt,³⁷ für Müllendorf die Zeit vor dem Jahr 1748.³⁸

In Rohrbach wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Rosalienaltar in der Sebastianipfarrkirche errichtet,³⁹ ein Fall, der nicht sehr häufig sein dürfte. Denn Rosalienaltäre findet man im allgemeinen recht selten.

Wie wir schon festgestellt haben, werden am Feste der hl. Rosalia in vielen Gemeinden Prozessionen zur Rosalienkapelle des betreffenden Ortes geführt und dort der Gottesdienst gehalten. Zweifellos die größten Wallfahrerzüge pilgerten zur bekanntesten Rosalienkapelle bei Forchtenau. Denn dorthin kamen die Wallfahrer nicht nur am Festtag der Heiligen, den die Kirche am 4. September begeht, sondern auch an anderen Tagen des Jahres. Diese Kapelle ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort gewesen und ist es auch bis in unsere Zeit geblieben.

Laut Stiftungsbrief für die Serviten von Forchtenau mußte vom Feste des hl. Georg (24. April) bis zum Tag des hl. Michael (29. September) jeden Sonntag ein Gottesdienst in der Rosalienkapelle gehalten werden.⁴⁰ Daher wurde von der Pfarre Forchtenau zusammen mit der Filiale Neustift bereits am 24. April eine feierliche Prozession zur Rosalia geführt, wo dann nach den Winterferien zum ersten Mal wieder Gottesdienst und Predigt gehalten wurde.⁴¹

Am 4. Mai, am Feste des hl. Florian, des Schutzpatrons in Feuersgefahren, kamen die Gläubigen von Wiesen in einer großen Prozession. Aber

³¹ Ebenda.

³² Vis. Can. der Pfarre Horitschon vom Jahre 1873, Abschrift im Diözesanarchiv.

³³ Kirchlicher Standesausweis der A. A. Burgenland, Eisenstadt, 1954, S. 83.

³⁴ Rittstener Josef, Neusiedl am See, Seite 206. Dort wird klar und deutlich festgestellt, daß die Dreifaltigkeitssäule mit den Pestheiligen aus dem Jahre 1713 stammt, während auf dem Bildstock aus dem Jahre 1696 neben der Dreifaltigkeit und der Gottesmutter noch der hl. Florian dargestellt ist, der in Feuersgefahren angerufen wird, ferner der Wasserheilige und Patron der Stadtpfarrkirche Nikolaus und der Wetterheilige Donatus, Heilige also, die mit der Pest gar nichts zu tun haben. Sowohl bei Dehio — Ginhard, II., Seite 663 als auch jüngstens bei Schmidt, Sebastianspiele im Burgenland, Seite 30, werden beide Denkmäler durcheinandergebracht.

³⁵ Siehe Anm. 3.

³⁶ Dehio — Ginhard, II., Seite 676,

³⁷ Österreichische Kunsttopographie, Bd. XXIV., Seite 290.

³⁸ Ebenda, Seite 252.

³⁹ Dehio — Ginhard, Seite 669.

⁴⁰ Original im Klosterarchiv von Forchtenau, Abschrift im Diözesanarchiv in Eisenstadt.

⁴¹ Memorabilia, Seite 1.

auch die Pfarre Forchtenau und Neustift sowie einige Prozessionen aus Niederösterreich fanden sich an diesem Tag in der Rosalienkapelle ein.⁴²

Ein weiterer Wallfahrtstag war der 2. Juli, das Fest Maria Heimsuchung. An diesem Tag erschienen Wallfahrer aus Mattersburg, Walbersdorf, Marz, Rohrbach und Wiesen und selbstverständlich aus Forchtenau selbst in geschlossenen Prozessionen am Gnadenberg der hl. Rosalia.⁴³

Am 5. Sonntag nach Ostern kamen zwei Prozessionen aus Niederösterreich, allerdings wird nirgends erwähnt, aus welchen Gemeinden diese Wallfahrer stammen. Ein weiterer Wallfahrtstag ist der 3. Sonntag nach Pfingsten, an welchem Tage die Gläubigen aus Weikersdorf und „Oedla“ (Edlach) sich bei der Rosalienkapelle einfanden.

Die drei Gemeinden Kleinhöflein, Großhöflein und Müllendorf erschienen seit dem Jahre 1713 alljährlich auf Grund eines Gelübdes⁴⁴ schon am Samstag nachmittag vor dem eigentlichen Wallfahrtstag, dem 10. Sonntag nach Pfingsten, in der Gnadenkirche zu Forchtenau, wo in einem feierlichen Gottesdienst mit Assistenz die Laoretanische Litanei gesungen und verschiedene Gebete zu Ehren der Gottesmutter verrichtet wurden. Dabei waren die Reliquien der hl. Rosalia ausgesetzt, die nach dem sakramentalen Segen zum Kusse gereicht wurden. Am nächsten Tag begab sich der große Zug der Wallfahrer bereits um 4 Uhr früh zur Rosalienkapelle, wo dann Hochamt, manchmal sogar zwei Hochämter hintereinander, mit Predigt gehalten wurde. Für den Empfang der hl. Beichte und der hl. Kommunion standen die Serviten-Patres zur Verfügung, von denen es damals meist 10 Priester und 2 Kleriker oder Laienbrüder in Forchtenau gab.

Besonders feierlich wurde die Jubiläumswallfahrt dieser drei Gemeinden im Jahre 1763 gehalten. Neben 6 großen Kerzen, die je ein halbes Pfund wogen, die sowohl in der Kirche in Forchtenau als auch in der Rosalienkapelle als Opfergabe dargebracht wurden, spendeten die Gemeinden in diesem Jahr anlässlich der fünfzigsten Wallfahrt auch eine „Gelübdstaffl mit einen beugefügten Silbernen Herz zu einem ebigen Dankopfer“.⁴⁵

Der größte Prozessionstag war selbstverständlich der 4. September, an dem das Fest der hl. Rosalia gefeiert wird. Es heißt in dem Mirakelbuch, daß an diesem Tag *ex tota vicinia etiam ex Austria* (aus der ganzen Umgebung, auch aus Oesterreich)⁴⁶ die Wallfahrer kommen. Welche Gemeinden und Pfarren tatsächlich an diesem Tag zur Rosalienkapelle pilgern, ist dort nicht eigens vermerkt, es läßt sich auch nur schwer feststellen. Außer den schon genannten Ortschaften, von denen bestimmt einzelne Gläubige auch am Hauptfest zur Rosalienkapelle gekommen sein werden, muß die Stadt Oedenburg genannt werden. Denn auch von dort kam auf Grund eines Gelübdes⁴⁷ jedes zweite Jahr eine große Prozession.

Auf Grund der Angaben im Burgenland-Atlas⁴⁸ wären es 8 Ortschaften gewesen, die die Rosalienwallfahrt pflegten. Bisher noch nicht genannte Orte scheinen dort folgende auf: Hornstein, Wiesmath, Neckenmarkt, Klingebach, Baumgarten, Karl und Hochwolkersdorf.

In den Mirakelberichten werden außer den bereits aufgezählten Ortschaften noch folgende erwähnt: Ebenfurth, Pötsching, Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Bromberg, Lanzenkirchen, St. Andrä und Scheiblingskirchen.

Aber selbst wenn wir annehmen, daß diese bisher aufgezählten 28 Gemeinden zum Einzugsgebiet der Wallfahrt zur Rosalienkapelle auf Grund

⁴² Ebenda.

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Siehe im Anhang Nr. 21.

⁴⁵ Siehe Nr. 32.

⁴⁶ Memorabilia, Seite 1.

⁴⁷ Siehe Nr. 20.

⁴⁸ Burgenland, Ein deutsches Grenzland im Südosten, Wien 1941, Seite 25/26.

der ausdrücklichen Nennung der Ortsnamen gehören, so ist diese Zahl noch viel zu gering. Ganz bestimmt werden die Gemeinden bzw. Pfarren: Sigleß, Krensdorf, Zemendorf, Stöttera, Draßburg, Schattendorf, Siegggraben, Deutschkreutz, aber auch Schwarzenbach und andere ebenfalls zur Rosalienkapelle ihre Wallfahrten gemacht haben.

Von der Pfarre Kleinfrauenhaid mit den Gemeinden Zemendorf, Stöttera und Hirm⁴⁹ sowie Siegggraben⁵⁰ ist dies sicher belegt. Wir kommen also zu dem Schluß, daß die Rosalienkapelle bei Forchtenau im Laufe eines Jahres bestimmt von Gläubigen aus mehr als 35 Gemeinden besucht wurde, also eine nicht unbedeutende Rolle im religiösen Leben der Gegend um Mattersburg gespielt hat.

Besondere Festlichkeiten fanden im Jahre 1770 statt, als man die Hundertjahrfeier der Weihe der Rosalienkapelle beging. Der 4., 8. und 9. September dieses Jahres, also der Rosalientag, das Fest Maria Geburt und Maria Namen⁵¹ wurde besonders feierlich begangen. Die besten Prediger, über die das Kloster der Serviten in Forchtenau verfügte, wurden bei diesen Festlichkeiten eingesetzt, außerdem ein Benefiziat von Eisenstadt, der als Prediger einen guten Namen hatte. Dieser hielt am Patroziniumstag die Festpredigt, während der Pfarrer von Neckenmarkt, ein Protonotarius Apostolicus, und viele andere Priester der Umgebung beim Hochamt Präsenz leisteten.⁵²

Der Prediger am Feste Maria Geburt war P. Johann Bapt. Maria Haunlicht, der im Forchtenauer Konvent damals das Offizium eines außerordentlichen Predigers versah, während der Prior des Klosters am Feste Maria Namen das Hochamt zelebrierte. Dabei war wegen des Gedränges der vielen Wallfahrer nicht einmal eine Assistenz möglich. Insgesamt wurden an diesen drei Tagen mehr als 3000 Kommunionen gespendet.⁵³

Von besonderen Wallfahrtsbräuchen bei der Rosalienkapelle wird an keiner Stelle des Mirakelbuches berichtet; doch finden sich die allgemein üblichen Formen selbstverständlich auch hier. Viele Wallfahrer, die von Fußleiden geheilt worden waren, brachten ihre Krücken und hängten sie im Heiligtum zur Danksagung auf. Andere ließen jene Organe und Körperteile, die geheilt worden waren, in Wachs gießen und brachten diese Wachsfiguren zum Heiligtum.⁵⁴

Besonders häufig wird die Opfertafel erwähnt. In einem Bild wurde das Unglück dargestellt, aus dem der Votant gerettet worden war. Aber auch Darstellungen der hl. Rosalia und anderer Pestpatrone wurden als „Opfertaffl“ in die Kirche gebracht und damit die Wände geziert. Leider sind alle diese alten Votivgaben heute bereits verschwunden. Nur neben dem Seitenaltar auf der Evangelienseite ist noch ein altes Bild, den hl. Rochus darstellend, erhalten geblieben. Wohl schmücken die Wände zu beiden Seiten des Hochaltars auch heute noch verschiedene Bilder, die von Wallfahrern in neuerer Zeit geopfert wurden. Es sind aber durchwegs wertlose, billige Drucke, die in einer beliebigen Glashandlung gekauft wurden und daher inhaltlich völlig nichtssagend sind.⁵⁵

⁴⁹ Rittsteuer Josef, Die Beziehungen des Stiftes Lambach zu Burgenland, Eisenstadt, 1952, Seite 23, Anm. 83.

⁵⁰ Vis. Can. vom Jahre 1873, im Diözesanarchiv.

⁵¹ Dieses Fest, das seit dem Jahre 1911 am 12. September gefeiert wird, feierte man früher am Sonntag in der Oktav von Maria Geburt. In diesem Jahr fiel der Sonntag eben auf den 9. September.

⁵² Memorabilia, Seite 9.

⁵³ Ebenda.

⁵⁴ Im Mirakelbuch heißt es: „...die aufgehengte Krucken, opfertaffln und andere auß wax gegossene Danckopfer, mit welchen die ganze Kirche biß oben hinauf aufgezieret ist“. Seite 3.

⁵⁵ Siehe dazu: Andree Richard, Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland, Braunschweig, 1904.

Das interessanteste Bild dürfte eine Muttergottesdarstellung sein, die sich auf der Epistelseite beim Rosalienaltar befindet. Es ist dies eine Abbildung der sogenannten „Zeughaus-Muttergottes“. Eine alte Marienstatue aus dem 16. Jahrhundert stand im Revolutionsjahr 1848 über dem Haupttor des Wiener Zeughauses in der Renngasse. Als dieses Gebäude am 6. und 7. Oktober 1848 unter heftigstem Beschuß lag und endlich erstürmt wurde, blieb die Marienstatue wunderbarerweise völlig unbeschädigt, obwohl rings um die Statue Einschüsse über Einschüsse festgestellt werden konnten.⁵⁶ Wie und aus welchem Grunde dieses Marienbild hierher kam, ist unklar.

Wenn wir nun noch die Motive untersuchen, die gläubige Menschen dazu gebracht haben, hierher zur Rosalienkapelle zu eilen bzw. das Gelübde zu machen, nach Gewährung einer Bitte hierher kommen zu wollen, so findet man keine besonders auffälligen. Wohl wird an 6 Stellen in den Wunderberichten die Pest genannt. Doch wird dagegen in 11 Fällen eine Heilung von Krankheit im allgemeinen erwähnt. Nimmt man an, daß bei diesen Fällen die Erkrankten vielleicht auch manchmal an die Möglichkeit der Pest dachten, so sieht man, daß es sich in verhältnismäßig vielen Fällen um eine Heilung von der Pest handelte. Damit wird die Tatsache unterstrichen, daß Rosalia in erster Linie in Pestgefahren um Hilfe angefleht wurde.

Dreimal werden im Mirakelbuch Fußleiden erwähnt, die auf die Fürsprache der hl. Rosalia geheilt wurden, und ebenso oft auch Viehseuchen, die sofort aufhörten, sobald die Bauern zu Rosalia ihre Zuflucht nahmen. Die Heilung von der Fraisen, die schnelle Genesung nach einer Messerverletzung, die Abwendung von Feuersgefahren und die Vertreibung der Heuschrecken sind weitere Motive der Rosalienwallfahrt. Ähnliche Beweggründe findet man aber auch bei allen anderen Wallfahrten.

Wenn ich nun abschließend aus den Berichten des Mirakelbuches das Wesentlichste anführe, so möchte ich vorausschicken, daß diese angeführten Tatsachen zum größten Teil von einer Hand niedergeschrieben worden sind. Der Schreiber hat ältere Aufzeichnungen benützt⁵⁷ und teilweise auch mitgebrachte schriftliche Berichte einfach in das Buch eingetragen. Einer dieser Berichte aus dem Jahre 1696 (Nr. 15) liegt sogar heute noch im Original vor.⁵⁸ Da dieser von Graf Revay verfaßte Bericht ganz wortgetreu ins Mirakelbuch übertragen wurde, was am Original nachgeprüft werden kann, so müssen wir annehmen, daß der Schreiber auch in den anderen Berichten sehr gewissenhaft gewesen sein wird und nur das aufgeschrieben hat, was er vorgefunden bzw. was ihm die Leute, die durch die Fürsprache der hl. Rosalia eine besondere Wohltat empfangen hatten, berichteten.

Aus dem Mirakelbuch:

Nr. 1 (13)

Im Jahre 1670 erkrankten zwei Eheleute (der Name ist nicht genannt!); da jede menschliche Hilfe versagte, „verlobten sie sich demnach mit einer gemahlten Tafl auf den Gnadenberg“ und wurden beide gesund.

⁵⁶ Missong Alfred, Heiliges Wien, 1948, Seite 225.

⁵⁷ Ist aus folgender Stelle des Mirakelbuches ersichtlich: „Der heiligen Jungfrau Rosalia kan bilich dises beygesetzt werden, omnibus omnia facta est, sie seye allen alles worden, dan durch ihre Vorbitt ist nicht nur allein die leydige sucht der pestilentz abgewendet, sondern auch in anderen zufählen denen zu ihr getreulich ruffenden geholffen worden, dises bezeigen unter anderen folgende gnaden, so noch in unterlassenen schriften gefunden und hier in folgender ordnung eingetragen“. Seite 4.

⁵⁸ Im Mirakelbuch eingelegt.

⁵⁹ Ich habe die Berichte in der zeitlichen Reihenfolge geordnet. Die eingeklammerten Zahlen weisen auf die Nummerierung im Original hin.

Nr. 2 (14)

Ein Bürger und Fleischhauer aus Pöttsching mit Namen Michael Bräuß suchte im Jahre 1677 für seine beiden Kinder, die lebensgefährlich erkrankt waren, Hilfe bei Maria, der Mutter Gottes, und der hl. Jungfrau Rosalia. Bald darauf trat eine Besserung im Befinden der Kinder ein und sie wurden ganz gesund.

Nr. 3 (15)

Im selben Jahre 1677 hat auch Matthias Zottl für seine zwei schwerkranken Söhne „an diesen allgemeinen zufluchtsoth umb hülf angehalten und selbe auch in kürtze erhaldden“.

Nr. 4 (16)

Am 10. Feber 1677 begab sich der „burger und handman“ Johann Schreiner von Oberaspang nach Graz. Auf der Rückreise, etwa eine Meile außerhalb von Graz, kam er „mit wagen und pferd in die Mur — keine hülf ware Vorhanden, sondern nichts anderes als der gewisse dodt“. Da dachte er an den Gnadenberg bei Forchtenau, „ruffte zu Maria der allmögenden Mutter und heiligen Rosaliam, machte ein gelübt mit einer khirchfahrt sambt gemahlenden Taflf zu einem angedencken zu opfern, so er wurde erhaldden werden“. Kaum hatte er dieses Gelübde getan, da war er auch schon gerettet.

Nr. 5 (22)

Ebenfalls im Jahre 1677 hat Jakob Kürner seine Tochter Rosina hieher verlobt, „welche schon 14zen gantzer Tag und nacht in der fräs dahin gelegen ist“. Sie wurde wieder gesund!

Nr. 6 (17)

„Anno 1680, da die pest grässirete, hat sie viel Orth übergewaldiget und schönste stätt und Märkt in Gottesäcker verkeret“. Auch Eisenstadt seufzte unter der Last der furchtbaren Krankheit. Der fürstliche Verwalter in Eisenstadt, Herr Johann Sternberg, hat sich „nach dem Gnadenberg verlobet und augenscheinlich hülf erhaldden, indem er sambt seinen ganzen hauß unbeschädigt erhalten worden. Hat demnach sein gelübt mit einer gemahlenden Taflf abgestadet den 6. ten 8ber von oben benannten Jahr“.

Nr. 7 (19)

Im Jahre 1681 hat Michael Hiliger „mit einer Taflf sein gelübt abgestadet wegen gnädig abgewendeter und großer feuersbrunst“.

Nr. 8 (21)

Im selben Jahr (1681) hat auch der Meister Georg Heffel, ein Bürger und Hufschmied aus Gutenstein, ein Gelübdetafel gebracht, „weilen er durch Vorbitt Mariae der Himmels-Königin und der hl. Jungfrau Rosalia sambt seinen gantzen hauß Von der pest gnädig er-röthet worden“.

Nr. 9 (18)

Georg Teckl und seine Frau waren im Jahre 1684 schwer erkrankt; „sie verlobeten sich beyde nach Rosaliam und haben auch ihr volständige gesundheit kurtz nach gemachten gelübt erhaldden“.

Nr. 10 (20)

Matthias Taubenschuß, „böck und burger“ aus Oberaspang, erfüllte im Jahre 1687 sein Gelübde und brachte „eine gemahlene Taflf“, nachdem auf die Fürbitte Mariens und der hl. Rosalia seine drei Kinder, die schwer erkrankt waren, wieder gesund geworden waren.

Nr. 11 (23)

Im Jahre 1687 geriet der Korporal Hans Philipp in einem Wald „unter die Mörder“. Er schien bereits verloren, denn „da er auch sich zur gegenwöhr setzen wolte, wäre dennoch die menge ihme überlegen gewest“. Da wendete er sich zu Maria und zur hl. Rosalia „eine gemachte taflf zu einen opfer und angedencken zu ebigen zeiten auf den gnadenberg zu bringen, so er auß diser eußersten ihm gewiß bevorstehenden dods gefahr wurde erröthet werden. Das gelübt ware gemacht und die hülf vorhanden indem er ledig und frey ohne allen mindesten unheyl ihren händen entgangen ist“.

Nr. 12 (24)

Des Michael Mär, eines Ledermeisters von Bromberg, Weib war 1688 in eine lebensgefährliche Krankheit gefallen. Nachdem er sich „nacher Rosaliam verlobet, hat sie ohne weiters angewendete mütl ihre vollständige gesundheit erhaldden“.

Nr. 13 (25)

Das Weib des Eisenstädter Bürgers und Webermeisters Georg Sumer, Maria mit Namen, machte im Jahre 1690 ein Gelübde zu Ehren der Mutter Gottes und der hl. Rosalia und wurde sofort von ihrer schweren Krankheit befreit.

Nr. 14 (26)

Anno 1693. „Adam Graf von lantzenkirchen hat sambt seinen Weib seine kirchfahrt sambt einer opfertaffl auf diesen gnadenberg abgestadet und folgendes schriftlich unterlassen (hinterlassen!): wie nemblichen sein Sohnlein Thomas mit nahmen unversehens auf ein messer [welches noch in der kirch aufgehencckt zu sehen] gefahlen und selbes entsetzlich in den leib gestossen hat, die ältern (Eltern!) waren voll dodschrocken, da sie solches erblickten. sie nahmen gleich ihre Zuflucht zu der gebenedeyten Himmel Königin und Heiligen Jungfrauen Rosaliam, verlobten ihr schon halb mit dem Tod ringendes Sohnlein und batten mit festen Vertrauen umb das heyl und vorigen Wohlstand und höret wunder gleich nach gemachter Verlobnuß hat sich das heylig hervorquellende blud gestillet die gefahr ware verschwunden und in kürtze ist die volstandige gesundheit ohne andere natirliche angewendete mütl erfolgt“.

Nr. 15 (3)

Adam de Revai, Graf Turossensis, bekennt: me ex singulari gratia et adiutorio Sanctae Rosaliae arcis Frakno per Celss. Principem Paulum Esthorazy Regni Hungariae Patatinum p. tit. in sumitate montis eiusdem aedificatae desperatum ex voto sanatum esse. Fast zwei Jahre lang lag er hoffnungslos krank darnieder, obwohl er alle Heilmittel anwendete, post votum eiusdem Sanctae Rosaliae intra spatium ad summum trium horarum me melius sensi, ita, ut statim surrexerim et qui antea sine adiutorio aliorum nec quidem manum movere potui aut in domo mea deambulare / ante tamen votum meum dum me penes ignem familia mea calefecisset beneficio somni in visione sanctam Rosaliam video, quae tres rosas in me projecit et dixit: vade hinc et fac haustum guttarum trium ex fonte apud S. Rosaliam in honorem Sanctissimae trinitatis et redeas salvus et incolumis. Quem casum ego praefatas post Communionem meam ibidem peractam sacrumque auditum vigore praesentium recognosco et fateor. — Datum im Kloster zu Forchtenau am 19. November 1696.

Nr. 16 (2)

Am 22. September 1702 kam der Mautner von Ebenfurth und bekannte: Sein Sohn Christoph Simon litt im Jahre 1700 am ungarischen hitzigen Fieber. Er schien dem Tode geweiht und konnte nicht mehr sprechen. Da verlobte er sich zur hl. Jungfrau Rosalia und nach 4 Stunden besserte sich sein Zustand zusehends; kurze Zeit darauf war er völlig genesen.

Nr. 17 (1)

Am 18. Mai 1702 ging Katharina Rymerin von Neckenmarkt zusammen mit anderen Neckenmarktern nach Eisenstadt in die Robot. Plötzlich bekam sie solche Schmerzen in beiden Füßen, daß sie vermeinte, nicht mehr weiter gehen zu können. Nach qualvollen Stunden kam sie endlich mit Hilfe der anderen Leute völlig erschöpft in Eisenstadt an. Dort wurden ihre Schmerzen noch größer. Da nahm sie ihre Zuflucht zur schmerzhaften Gottesmutter und zur hl. Rosalia. Sie machte das Gelübde, zur Rosalienkapelle zu pilgern und sich dort in die Erzbruderschaft aufnehmen zu lassen, wenn sie wieder gesund werde. Sie fand Erhörung und berichtete am 3. Juni 1702 von ihrem Gelübde.

Nr. 18 (11)

Josef Schrey aus Wiesmath lag im Jahre 1712 schon lange Zeit an „hitziger Krangheit“ darnieder. Da menschliche Hilfe versagte, suchte er sie bei der hl. Rosalia. Er machte ein Gelübde, worauf es ihm bald besser ging und endlich ganz gesund wurde; „hat demnach sein gelübt abgestadet und zu schuldigster Dankbarkeit alles mit eigener mitgebrachter handschrift begrättiget und als ein dankopfer selbe in den gnaden orth aufgehänckt“.

Nr. 19 (12)

Vitus Zimman, ein Weberjunge aus Kirchberg, litt an überaus heftigen Fußschmerzen. Er machte ein Gelübde zu Ehren der Gottesmutter und der hl. Rosalia und wurde ohne weitere Heilmittel gesund; „hat demnach zu ebigen angedenken und schuldigen Dankopfer eine gemahlen Tafl in dem gnaden Templ aufgehencckt“.

Nr. 20 (4)

Anno 1713. Unter anderen orthen welche die leydige sucht der Pestilentz ergriffen, war auch die königliche Freystadt Edenburg allda hat sich dises übel also eingetragen, das kein menschliches mütl mer etwas ausrichten könte, täglich wagsete die zahl der dodten und es schien als werde dise stadt in einen gottesacker sich verendern müssen, da sie sich also verlassen sahen haben sie einhelig beschlossen, so sie durch die Vorbitt der Seligsten Jungfrau und Mutter Gottes wie auch der heiligen Rosalia würden erlediget werden, wolten sie alle anderte Jahr auf disen gnadenberg zur ebigen Dancksagung eine zahlreiche Prozession verichten das gelübt ware gemacht und die hilf zugegen, indem sie alsogleich von disen so grossen übl durch übernatirliche hilf seynd erretet worden haben also gleich ihr gemachtes gelübt abgestattet und geschiet auch noch mit gröster andacht alle 2 Jahr wie sie es verlobet.

Nr. 21 (5)

Die drey Märkt gross und klein höfflein und Müllidorff haben gleich fahlls mit grossen schmerzen diese leydige sucht erfahren welche in kürzte eine grosse menge deren inwohnern aufgezehret hat. sie aber wendeten sich samentlich zu der allmögenden Göttlichen Mutter und der großen Vorbitterin heiligen Rosalia gewislich hoffend sie werden erhöret werden und durch dise grosse Vorbitt dem erzörneten Gott besenftigen. wie gut sie gebauhet hat sich gleich gezeiget in deme sie von disen grossen unheil gleich seynd erlödiget und frey gemacht worden. haben demnach ihr jährlich verlobte prozession sambt dem dankopfer 6 halbpfündige wagskirtzen mit freyden verrichtet und staten auch noch jürlich selbe mit dem dankopfer ab mit grossen eyffer.

Nr. 22 (10)

Jedes Jahr am Samstag vor dem 3. Sonntag nach Pffingsten kommt die Gemeinde Weikersdorf exsolvens votum suum quod fecerat Anno 1713, dum undique locorum lues pestifera grassaretur. Die Bewohner bezeugen, nachdem sie das Gelübde gemacht hatten, seien sie sofort von diesem schrecklichen Unheil befreit worden.

Nr. 23 (7)

Anno 17 (wohl 1717) „hat sich alda (in Wiesen!) eine entsetzliche Feuersbrunst erhoben, welche schier alles einzuäschern sich gezeiget“. Darauf haben die Wiesener das Gelübde gemacht, jedes Jahr am Feste des hl. Florian zur Rosalienkapelle zu pilgern und dort ein Lobamt halten zu lassen. Dadurch haben sie sich „von diesen so grossen unheil erretet und ferners von solchen unglück unbeschädigt erhalten“.

Nr. 24 (6)

Im Jahre 1746 kam ein gewisser Herr N. Puchinger aus Oedenburg und seine Frau, um ein Versprechen zu erfüllen, quod sex ab hinc annis Constantinopoli lue pestifera grassante concessit. Solvit plura sacra et in omnibus suae liberalitatis monumenta reliquit.

Nr. 25 (—)

Im Jahre 1749 wurde das Königreich Ungarn, aber auch die angrenzenden Gebiete Oesterreichs von großen Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Auch die Gemeinde Forchtenau hatte darunter zu leiden und die ungebetenen Gäste haben sich „in grosser menge zu lagern angefangen“. Daraufhin fakite die ganze Gemeinde den Beschluß „eine Prozession folgenden Tages anzustellen nachher Rosaliam“. Dieses Versprechen wurde erhört „indem sich die üble gäst gleich gehoben und ohne zu gefügten schaden von dannen abgeflogen synd“.

Nr. 26 (8)

Im Jahre 1751 herrschte in der Gegend um Matrrsburg eine Viehseuche. Die Bewohner von Wiesen gelobten eine Prozession zur Rosalienkapelle. Nachdem das Versprechen erfüllt und das Lobamt gehalten war, endete auch die Seuche.

Nr. 27 (9)

Im selben Jahr (1751) kamen die Bewohner der Pfarre Forchtenau und Neustift in einer großen Prozession zur Kapelle und bestellten 2 hl. Messen. Es hatte sich nämlich „schon in ein und anderen hauß das übel des Viech umbstands vermerken lassen“. Nachher aber erlosch die Seuche sofort.

Nr. 28 (28)

Im Jahre 1755 kam ein Bauer und erzählte den Patres, er habe sein Leben lang eine besondere Andacht zur hl. Rosalia gehabt und er sei auch jährlich zur Kapelle gekommen. In den beiden Jahren 1752 und 1753 war in allen Orten und Märkten ein großes Viehsterben aufgetreten, das „auch die ortschaft, allwo er sich befand, ergriff. Alles viech stunde umb und in seinen hauß ist nicht nur allein keines umbgestanden, sondern auch nicht das mindeste von einer krankheit“ bemerkt worden. Dadurch in seinem Vertrauen gestärkt, wolle er noch eifriger nach Forchtenau kommen. „Dises hat er mit freuden angedeutet und umb die ehre diser grossen wundertätigen Heiligen zu vermehren ausgesagt“.

Nr. 29 (27)

Maria Gantzerin von Groß-Andrä unter Oedenburg hat vor 10 Jahren das Versprechen gemacht, eine Wallfahrt zur Rosalienkapelle zu machen, wenn sie von ihrer schweren, lebensgefährlichen Krankheit genesen sollte. „Und sie hat auch ihre volständige gesundheit ohne alle natirliche mütl durch übernatirliche Hülff erhalten, dises hat sie ad sanctam Rosaliam nach der hl. beicht getreulich angedeytet in Monath Mai den 23. des Jahres 1756“.

Nr. 30 (29)

Ein junger Mann aus Großhöflein berichtete, daß er „von einen bode herab gestirzt und eine hand abgebrochen habe“. Alle Mittel, die man anwendete, nützten nichts. Die Krankheit schritt soweit vor, daß man ihm die Sterbesakramente reichen mußte. „Da wendeten sich die älteren zu Mariam und der hl. Rosaliam instendig bittend umb genesung ihres Sohnes,

welche sie auch gleich nach gemachter Verlobnuß erhalten. Er wurde gänzlich ohne andere mühl hergestellt. hat demnach sein Danksagung abgestadet den 7. Augusti 1756".

Nr. 31 (30)

Eine Frau bekannte im Jahre 1760, daß sie in einer tödlichen Krankheit keine natürliche Hilfe mehr finden konnte. „Demnach um hülf auf den gnadenberg bey S. Rosalia" gebeten. Sie machte das Gelübde, eine Wallfahrt zur Rosalienkapelle machen zu wollen, wenn sie wieder gesund werde. Ihre Bitte wurde erhört und sie wurde aus der Todesgefahr befreit.

Nr. 32 (31)

Im Jahre 1763 veranstalteten die Gemeinden Kleinhöflein, Großhöflein und Müllendbrf aus Anlaß des 50 jährigen Bestehens der Wallfahrt zur Rosalienkapelle eine besonders feierliche Prozession. Sie dankten dabei Gott für die gnädige Abwendung der Pest im Jahre 1713 und baten um weitere Gnaden. Am 13. August kamen sie in die Gnadenkirche nach Forchtenau und brachten dort 6 halbpfündige Kerzen zur schuldigen Danksagung dar. Am nächsten Tag zogen sie schon um 4 Uhr früh zur Rosalienkapelle hinauf, wo zwei musikalische Aemter gehalten wurden. Auch dort wurden 6 Kerzen geopfert und eine „Gelübtstaffl mit einen beugefügten Silbernen Herz zu einem ebigen Dankopfer überreicht und also ihre andacht beschlossen und seind mit freuden wider von dannen in bester hoffnung nachher haus gereisset".

Nr. 33 (—)

Am 23. September des Jahres 1764 kam eine Frau von Scheiblingskirchen und bekannte, sie habe ein Gelübde gemacht, jedes Jahr die Rosalienkapelle besuchen zu wollen. Sie wurde allerdings von ihrem Gatten etliche Jahre schon daran gehindert. „Ist aber allezeit darauf ein unglück erfolgt wurde aber wenig geachtet". Heuer konnte sie zum ersten Mal wieder ihr Gelübde erfüllen. Sie wollte zwar bereits am Festtag der Heiligen hieher pilgern, aber der Mann hinderte sie daran. „Kurz hernach fiel im ein Messer aus dem sack und durchstach den Fuß; also gleich gieng der Mann in sich, meste dises unglück ime zu, weilen er sie von ihrer andacht abgehalten, bereyete dises, wurde in kurze geheylet und gestadete seinem weib ihre andacht zu pfegen. Ist also an oben gesetzten Tag angekommen und hat ihre andacht verrichtet."

Der Bestand des Weißen Storches in den österreichischen Bundesländern Burgenland, Steiermark und Kärnten in den Jahren 1952—1953

Von Stephan Aumüller, Rust am See

Die seit dem Jahre 1948 alljährlich durchgeführten Storchbestandaufnahmen wurden dank der materiellen Hilfe seitens der burgenländischen Landesregierung auch in den Jahren 1952 und 1953 fortgesetzt. Diese sollten sich jedoch in diesen Jahren nicht mehr auf Burgenland allein beschränken, sondern auch die Nachbarländer Niederösterreich und Steiermark erfassen.

Das freundliche Entgegenkommen der Herren Dr. Reiter und Dr. Anschau in Graz ermöglichten mir auf steirischem Boden die ersten Schritte zur Erfassung des Storchbestandes. Herr Prof. Dr. Reiter stellte mir Adressen- und Erhebungsmaterial, weiters auch eine Verbreitungsskizze zur Verfügung, wodurch es mir ermöglicht wurde, direkt mit den betreffenden steirischen Gemeinden in Verbindung zu treten. Im Sommer 1953 war es mir weiters möglich, die meisten der von Störchen besiedelten oststeirischen Ortschaften zu besuchen, dort mit der Bevölkerung, vor allem mit den Besitzern jener Häuser, auf deren Dächern Störche horsteten, Fühlung zu nehmen, mir ihre Mitarbeit zu sichern und in einigen Orten auch Beringungen durchzuführen. Ich erlaube mir an dieser Stelle sowohl den beiden Herren des Grazer Landesmuseums als auch den storchfreundlichen Hausherrn Oststeiermarks für Mitarbeit und sonstige Unterstützung aufrichtigst zu danken.

In Niederösterreich blieb es leider noch bei dem Versprechen, den Storchbestand (es kann sich nur um wenige Horstpaare in den Niederungen nördlich bzw. südlich von der Donau handeln) selbst zu erfassen und die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: [Rosalienkult im Burgenland 102-115](#)